



## **SBV-Medienkonferenz „Verschiedene Wege führen auf den europäischen Markt“ Redetext von Jacques Bourgeois, Direktor Schweizerischer Bauernverband**

Liebe Medienschaffende, meine Damen und Herren

Obwohl im Vorfeld viel Optimismus verbreitet wurde, kam es bei der Mini-Ministerkonferenz der WTO im Juli dieses Jahres in Genf erneut zu keinem Durchbruch in der Doha-Runde. Wir sind nicht gegen multilaterale Abkommen, sie müssen aber tragbar sein. Das war im Juli nicht der Fall. Obwohl die diskutierten Grundlagen je länger je ungünstiger für die Schweiz sind, war der Bundesrat bereit, sein Verhandlungsmandat anzupassen. Er wollte sein Schäfchen sofort ins Trockene bringen können, auch wenn es sich dabei um ein ausgemergeltes, wenig attraktives Exemplar handelte. Für die Schweizer Bauernfamilien wäre ein Abschluss ein Desaster gewesen, das ist allen klar. Was aber nach wie vor im Dunkeln liegt, sind Fakten, welche Vorteile der Abschluss dem Dienstleistungs- und Industriesektor gebracht hätte. Aufgrund der verhaltenen Reaktionen liegt die Vermutung nahe, dass es für sie wahrscheinlich nur minimale Verbesserungen gegeben hätte.

Ohne multilaterale Abkommen über die WTO, erhöht sich der Druck auf bilaterale Verträge. Das zeigt sich darin, dass mit einer ganzen Reihe von Staaten Verhandlungen für bilaterale Abkommen abgeschlossen wurden, aktuell laufen oder anvisiert sind. Zur letzten Gruppe gehören auch die BRIC-Staaten Brasilien, Russland, Indien und China. Alles Länder, die eine ganz andere Dimension der Landwirtschaft haben, stark im Export sind und noch so gerne den finanzkräftigen Schweizer Markt mit ihren günstigen Produkten beliefern würden. Dass diese weder in Bezug auf Nachhaltigkeit, Tierschutz noch soziale Bedingungen mit uns vergleichbar sind, interessiert scheinbar wenig.

Die viel diskutierte Verknappung der landwirtschaftlichen Rohstoffe und die damit verbundenen Preiserhöhungen haben gezeigt, wie schnell sich die Situation wenden kann. Essen ist nicht wie das iPhone oder der grosse Plasmabildschirm, auf die man auch verzichten könnte, wenn der Gürtel enger geschnallt werden muss. Die Schweiz ist sicher eines der letzten Länder, das sich seine Lebensmittel nicht mehr leisten kann. Aber unsere Selbstbestimmung und Selbstversorgung, sprich unsere Ernährungssouveränität ist dennoch ein Thema, das die Bevölkerung nicht kalt lässt. Unsere Regierung sollte das berücksichtigen.

Auch das Agrarfreihandelsabkommen mit der EU wäre für die Landwirtschaft mit massiven wirtschaftlichen Einbussen verbunden. In den nächsten Tagen oder Wochen – so hat der Bundesrat angekündigt – werden die offiziellen Verhandlungen aufgenommen, sofern dieses für die EU ebenfalls von genügendem Interesse ist. Offiziell verfolgt dieses Abkommen das Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft zu verbessern und Exportpotentiale vermehrt zu nutzen. Dafür brauchen wir aber kein umfassendes Agrarfreihandelsabkommen. Heute zeigen wir Ihnen den Weg zu einem besseren Marktzutritt auf den europäischen Markt, wie ihn der Schweizerische Bauernverband verfolgen möchte. Wir wollen unsere Marktchancen wahrnehmen! Unsere Erfahrungen haben aber gezeigt, dass die höchsten Hürden nicht bei den Zöllen, sondern bei nicht tarifären Handelshemmnissen liegen.

Es gilt das gesprochene Wort